

Pubertärer Taifun

Baden «Tschick»: Das «junge theater basel» landet im Kurtheater einen Volltreffer



Rasanten Spiel mit von links: Isa (Sina Keller), Maik (Julius Schröder) und Tschick (Marco Jenni).

ZVG

VON ELISABETH FELLER

Ein hochgeschossener Jugendlicher steht vor einem Turm aus Pneus. Maik heisst der Gymischüler, der vieles erzählt. Plötzlich hält er inne, weil er merkt: Keiner im Publikum weiss, von was er spricht. An diesem Punkt setzt in der Bühnenversion von Wolfgang Herrndorfs Jugendkultroman «Tschick» die Handlung mit den Hauptprotagonisten Maik und Tschick ein. Sie gleicht mit ihren Themen Freundschaft, Liebe, Sexualität, Minderwertigkeitskomplexe, Sucht, Einsamkeit und Aussenseitertum einem pubertären Taifun.

Die Handlung wird zunächst aus Maiks Perspektive erzählt und beginnt auf der Polizeistation, die das Ende einer gemeinsamen Reise mit Tschick erzählt. Das Hochdeutsch des Autors hat das Ensemble des «jungen theaters basel» ins Schweizerdeutsche übertragen. Das Resultat ist, salopp gesagt, sackstark: Diese Mundart ist träf, ab und an vulgär, aber auch zart, kurz: authentisch. Authentisch ist auch die In-

szenierung von Suna Gürlér, die Herrndorfs Roman kongenial umsetzt in einem mit Dutzenden Pneus bestückten, minimalistischen Bühnenraum von Ursula Leuenberger. Vorne, an der Rampe, stehen Flaschen, die für Wasser schlechthin – See oder Gartenpool – stehen.

Am Abgrund balancieren

Weshalb Pneus? Ganz einfach – weil sich mit ihnen eine Vielzahl von Schauplätzen und Szenen formen

Mit den Pneus lässt sich eine Vielzahl von Schauplätzen formen.

lässt: Strasse, Müllhalde, Berggipfel, See und Pool. Sie bestimmen ein Stück, in dem äusserlich wie innerlich viel passiert. Maik und Tschick lernen sich richtig kennen und schliessen Freundschaft. Etwas, was die beiden Aussenseiter bis anhin nie gekannt haben. Maiks Mutter ist Alkoholikerin;

Tschick, eigentlich Andrej Tschichatschow, ist ein Spätaussiedler aus Russland. Beide verbindet vorerst nur eines: die fehlende Einladung zum Geburtstag der Klassenschönheit Tatjana. Als Tschick mit einem geklauten Auto bei Maik aufkreuzt, beginnt ein Abenteuer mit ungewissem Ausgang, das die burschikos-schräge Isa für kurze Zeit als Farbtupfer bereichert.

Was auch immer passiert, eines ist klar: Diese jungen Menschen balancieren stets am Abgrund. Höhenflug und Absturz liegen beängstigend nahe beieinander. Genau dies setzen die drei blutjungen Schauspieler phänomenal um: Marco Jenni (Tschick), Julius Schröder (Maik) und Sina Keller (Isa). Sie rennen; ja fliegen über die Bühne; sie klettern in Windeseile auf Pneutürme oder verbergen sich darin; sie klatschen die Reifen wutentbrannt in die Ecken; sie hechten über aufgeschichtete Pneus – und verfügen bei allem Tempo und aller Akrobatik immer noch über genügend Luft, um eine wunderbare Geschichte wunderbar zu erzählen.

In ihren Fotos lebt sie weiter

Zum Gedenken Die Ennetbaderin Anita Volland-Niesz war in den 50er- und 60er-Jahren eine der wenigen Fotoreporterinnen der Schweiz.

Ennetbaden Am 1. Oktober ist Anita Volland-Niesz im Alter von 88 Jahren gestorben. Anita Volland-Niesz, die in Ennetbaden geboren wurde und bis vor wenigen Jahren in Ennetbaden lebte, bevor sie ins Altersheim Margoa in Lengnau zügelte, war Fotografin. Sie gehörte in den Fünfziger- und Sechzigerjahren als Fotoreporterin zu den wenigen Frauen in dieser von Männern beherrschten Domäne. Von 1944 bis 1948 besuchte Anita Niesz, geboren 1925 als Tochter eines Genfer Ingenieurs und einer in Brasilien aufgewachsenen Schweizerin, die Fotoklasse der Kunstgewerbeschule Zürich beim legendären Hans Finsler. Allerdings löste sie sich schon während der Ausbildung von Finslers strenger Sachfotografie und wandte sich der lebendigeren Reportagefotografie zu. Eine frühe Arbeit sind ihre Bilder von der eindrücklichen Wallfahrt nach Flüeli Ranft anlässlich der Heiligsprechung von Bruder Klaus 1947. Ab 1949 fotografierte sie für die Wochenendausgabe der «Neuen Zürcher Zeitung», für die Kulturzeitschrift «Du» und das Architekturmagazin «Werk». Sie reiste in den Fünfzigerjahren nach Frank-



reich, nach Italien oder nach Irland und brachte Bilder nach Hause, die das Leben der einfachen Menschen in diesen Ländern zeigen. Menschen, denen man die harte Arbeit ansieht, aber auch Menschen – immer wieder Kinder –, die Lebensfreude ausstrahlen. Niesz lichtet Buben und Mädchen in erwartungsfroher Lebendigkeit ab, aber auch alte Menschen, denen die letzte Stunde schlägt. Sie besuchte die Zigeuner in Saintes-Marries-de-la-Mer, die Torfstecher auf den irischen Aran-Inseln oder die Marmorsteinbrüche in Carrara. 1961 heiratet Anita Niesz den Architekten August Volland. Der Ehemann stirbt noch im selben Jahr, Sohn Christian kommt erst nach dem Tod seines Vaters zur Welt. Als Mutter muss sie ihre Reisetätigkeit einschränken. Aber sie fotografiert weiter. Sie macht Bilder für die Schweizerische Flüchtlingshilfe, für das Kinderdorf Pestalozzi in Trogen, für die Behindertenorganisation Pro Infirmis oder die Pro Juventute.

Die Kinderporträts werden zum Markenzeichen ihrer Fotokunst. Niesz gehört zu den angesehensten Lichtbildnern der Schweiz. Als das Kunst-

haus Zürich 1974 eine grosse Ausstellung «Fotografie in der Schweiz 1840 bis heute» veranstaltet, sind ihre Fotos selbstverständlich Teil der Schau. 1989 – Anita Volland-Niesz ist inzwischen im Pensionsalter – widmet ihr das Kunsthaus Aarau eine grosse Retrospektive. Der damalige Kunsthausdirektor Beat Wismer schreibt im Vorwort zum Ausstellungskatalog: «Beindruckend, wie diese Kompositionen nie aufgesetzt oder berechnet wirken. So, wie man sich Anita Niesz kaum anders denn intuitiv arbeitend vorstellen kann, so erscheinen ihre Kompositionen auch als intuitiv richtig. Sie dürfte sich bei ihrer Arbeit kaum an Lehrsätze Finslers erinnern haben, dessen präziser Gestaltungswille aber scheint ihren Blick immer beherrscht zu haben, wenn sie ihn auf die Ereignisse des menschlichen Lebens lenkte. Anita Niesz ist ein Anteilnehmender Mensch, aber sie hat sich in ihrer Arbeit offenbar immer jene Distanz bewahrt, aus der heraus der gestaltende Wille wirksam werden kann. Darin liegt der Grund, dass diese Fotografien, die aus einer distanzierten Betroffenheit heraus entstanden sind, noch heute betroffen machen: dies stellt ihre besondere Qualität dar», so Wismer.

Jetzt ist Anita Volland-Niesz gestorben. Die Schweiz hat eine grosse Fotografin verloren. In ihren Bildern lebt sie weiter. (EP)

Weltbekannter Maler zu Gast im Gemeindehaus

Untersiggenthal Armin Strittmatter verblüfft sein Publikum lieber, als dass er gefällig sein will – diesmal mit der Ausstellung «Hand und Fuss».

VON URSULA BURGHERR

Besuch im Haus von Armin Strittmatter in Gebenstorf: Überall stapeln sich Bilder, die im Gemeindehaus Untersiggenthal die Wände schmücken sollen. «Vielleicht», betont der Künstler; denn was aufgehängt wird, entscheidet er kurzfristig vor Ort; er konzipiert seine Ausstellung «Mit Hand und Fuss» inklusive einer neuen Installation direkt in die Räumlichkeiten des Gemeindehauses hinein. 100 bemalte Styropor- und Polyester-Hände werden unter anderem zu sehen sein.

Den Ausstellungsbesuchern stehen einige Überraschungen bevor. Strittmatter verblüfft sein Publikum lieber, als dass er gefällig sein will. Künstlerische Freiheit ist ihm wichtiger als Ruhm und Geld. Und er wollte schon als Kind nur eins: Malen. Seit über 40 Jahren lodert dieses «Feu sacré» in ihm. «Die Quelle sprudelt immer noch», meint er und seine Augen funkeln.

Wer in einem seiner Kunstbücher Malereien aus Jugendtagen sieht, staunt: Der Mann ist mit Talent gesegnet. Nachdem er sich lange intensiv der Landschaftsmalerei gewidmet hatte, kam zwar eine grosse Schaffenskrise. Aber durch den Wechsel in den abstrakten Expressionismus hat Strittmatter die wahre Bestimmung gefunden. Seit nunmehr 24 Jahren entwickelt er seinen

eigenwilligen Stil kontinuierlich weiter. Und gefällt mit dieser Kunst gerade, weil er keinem Diktat oder einer Modeströmung nacheifert. Der gebürtige Deutsche stellte schon in ganz Europa und Amerika aus. «Wenn ich ein Bild gestalte, habe ich kein Motiv im Kopf, sondern lasse mich durch die Hand führen», erklärt er. Die unbändige Lust am Spiel mit Farben und Formen kommt in allen Werken zum Ausdruck. Trotzdem findet man auch immer eine gewisse Ausgewogenheit und Harmonie, die auf den durchdachten Bildaufbau zurückzuführen sind.

Magische Farbenwelten

Für das Foto stellt er sich vor ein Werk in monumentaler Grösse, das stellvertretend für seinen künstlerischen Ausdruck ist. Auf einem Untergrund aus Jute und Brettern entfalten sich magisch wirkende Farben- und Formenwelten mit mannigfaltigen Interpretationsmöglichkeiten. Strittmatter verwendet vorwiegend Acryl- und Ölfarben, experimentiert aber gerne mit Materialien wie etwa Gips, Zement oder Sand. Mitten in der Szenerie befindet sich ein Holzpfeiler, um den ein Seil gewickelt ist. Das Ende des Stricks hängt lose über den Bildrand hinaus und ist schwarz-weiss bemalt. Auf weissen Brettern steht: «Nicht normal. Irgendwie verrückt. Aber ich bin.» Strittmatter lacht: «Dieses Bild ist auf eine Art crazy – aber es entspricht mir.»

Der Kulturkreis präsentiert vom 1. bis 17. November 2013 im Gemeindehaus Untersiggenthal die Ausstellung «Mit Hand und Fuss».



Armin Strittmatter geniesst seine künstlerische Freiheit.

UBU

INSERAT

Beratung mit Begeisterung.

Lea Grossmann,
begeisterte Geschäftsstellenleiterin und Jasserin.



Wir engagieren uns in der Freizeit und im Beruf. Machen Sie jetzt den Vorsorgecheck, unsere Lösungen werden auch Sie begeistern: 056 461 74 74.
Bank Coop, Neumarkt 2, Brugg

fair banking
bank coop

